

Sektionsfahrt 2013 in slowakische Nationalparks

Bericht von Wolfgang Scholz

Wer kennt nicht den Namen des nördlichsten Ausläufers des Karpatenbogens, die Hohe Tatra. Ein lang gehegtes Ziel vieler Teilnehmer der Wander- und Kulturreise, das sie dank unserem Wanderleiter Bernd Oelkuch 2013 verwirklichen konnten.

Aber wir zehn Teilnehmer der Reise lernten neben diesen sich bis zur Gerlachspitze auf 2655 Meter aufbäumenden Granitriesen weitere landschaftliche Schönheiten, Nationalparks und Kunstschatze am Fuße der Hohen Tatra kennen; in einer Region, die „Zips“ genannt wird. Sie besteht aus einem Mosaik von Mittelgebirgszügen und großen sanft geschwungenen Kesseln, in denen wir zwei historisch bedeutende Städte und ihre Sehenswürdigkeiten besuchten: Kezmark und Levoca. Aber auch auf Dörfer, Kloster, Schlösser, Burgen und ihre Geschichte wurde unsere Aufmerksamkeit von unserem liebeswürdigen Begleiter Dr. Juraj Záry gelenkt.

Dieser ehemalige Direktor der Nationalgalerie Bratislava arbeitet heute als Kunsthistoriker an den Universitäten Bratislava und Prag und glänzte mit umfangreichem Wissen über die Kunstwerke in den besuchten Kirchen und die Historie der Städte und Baustile.

Insbesondere der im Mittelalter als bedeutender Holzschnitzer arbeitende Meister Paul hat in den Kirchen der Region seinen Spuren hinterlassen. Wohl ein Schüler bekannter deutscher Künstler ging er später nach Krakau und kam von dort in die Zips. Dass er sich in dieser Region wohl fühlte, lag sicher auch an der Zusammensetzung der Bevölkerung, die neben Slawen, Tschechen, Polen, Ungarn, Juden und Bulgaren auch eine Vielzahl von Deutschen auswies. So sind von vielen Orten die deutschen Namen noch bekannt: Deutschendorf (Poprad), Landeck (Lendak), Käsmark (Kezmarok), Schigra (Zehra), Leutschau (Levoca)...

Überraschend verstanden und sprachen noch viele slowakische Bewohner der Region unsere Sprache. Auch die Einstellung gegenüber den deutschen Mitbewohnern unterschied sich wohl nach dem zweiten Weltkrieg von denen der Tschechen, so dass ein Teil in ihrer Heimat verbleiben konnte.



Die Reisegruppe

Die Besichtigung von Kulturgütern war jedoch nicht das primäre Ziel der Reise, auch wenn wir dem manchmal aufdringlich regnerischen Wetter vorgesehene Wanderungen regelrecht abtrotzen mussten. War am ersten Tag ursprünglich eine Eingewöhnungstour geplant, so wurde sie wegen der Wettervorhersage zurückgestellt. Mit der Tatra Bahn fuhren wir bequem auf 1300 Meter Höhe. Von dort wanderten wir zum Popranske pleso (Poppersee) auf 1500 Meter und weiter hinauf bis zum höchstgelegenen See der Hohen Tatra, dem Hincovo pleso (1900 m). Auf dem Rückweg wurde unsere Ausrüstung für Regenfälle erstmals getestet.

Am Sonntag, den 23. Juni waren wir mit dem Bus zum Pieninen Nationalpark an der slowakisch-polnischen Grenze unterwegs. Halt machten wir im Dorf Lendak, um den sonntäglichen Kirchgang der *Bewohner in Trachten* anzusehen. Nur mehrere Gottesdienste am Morgen fassen die Massen der Besucher in dieser noch stark auf Zusammenhalt und Tradition begründeten Dorfgemeinschaft.

Welch ein Kontrast zu dem nächsten Dorf, welches wir durchfuhren und das nur noch von Zigeunern bewohnt wird. So, nicht Sinti und Roma, wollen sie auch genannt werden, erklärte uns Juraj. Diese Bevölkerungsgruppe stellt für viele Ortschaften ein besonderes gesellschaftliches Problem dar. Am Rande in eigenen Wohnsiedlungen mehr hausend als wohnend und auch vom Staat abgrenzend behandelt, leben sie nach ihren eigenen Gebräuchen. Überall an den Straßenrändern sahen wir sie stehen, wo sie Vorbeifahrenden in den Wäldern gesammelte Blaubeeren und Pfifferlinge anboten.

Im Pieninen Nationalpark erwartete uns nach einer kurzen Besichtigung des „Roten Kartäuser Klosters“ eine *Floßfahrt auf dem Grenzfluss Dunajec*. Sie wird vom Volksstamm der Goralen auf



slowakischer Seite und von Polen auf der anderen Seite angeboten. Zauberhaft zogen Nebelschwaden entlang der steilen Kalkwände des engen Tales. Der Dauerregen setzte erst ein, als diese Floßfahrt beendet war. Die geplante Rückwanderung musste deshalb ausfallen, und wir fuhren nach einem kurzen Besuch im Renaissanceschloss Strazky nach Poprad zurück.

Bei anhaltend unbeständigem Wetter besuchten wir am dritten Tag die Bezirksstadt Kezmarok, einst freie königliche Stadt. Drei nationale Denkmäler besichtigten wir ausführlich. Als erstes die evangelische Holzkirche, die den UNESCO-Welterbestatus besitzt. Dann hatten wir eine Führung im evangelischen Lyzeum mit seiner bedeutenden Bibliothek. Und zuletzt in der Basilika des Heiligen Kreuzes die Statue des Gekreuzigten, ein Werk des Meisters Paul aus Leutschau.



*Spišská Kapitula
und Burg*

Entgegen der Wettervorhersage war unserer Wanderung am vierten Tag Sonne und Trockenheit beschieden. Sie führte uns von einer Travertinquelle über die Kirchenanlage von Spisska Kapitula zum Ort Spisske Podhradie. Von dort hatten wir den Blick auf eine der größten Burganlagen Mitteleuropas, der Zipser Burg (Spissky hrad), die wir ausgiebig besichtigten. Am Nachmittag wurde sie für Besucher gesperrt, weil sie der japanische Kronprinz besuchte. Unser Tag endete mit der Weiterwanderung zum Dorf Zehra und der dortigen Kirche, die ebenfalls zum Weltkulturerbe zählt. In ihr befinden sich wertvolle gotische Fresken von Weltbedeutung, die jährlich Tausende von Besuchern aus allen Kontinenten anziehen.



Travertinhügel

Da das Wetter keine Besserung erkennen ließ, fuhren wir am Mittwoch, den 26. Juni zur Stadt Levoca. Von einem Hügel, dem Marienberg, oberhalb der Stadt, einem Quellheiligtum und der größten Wallfahrtsstätte der Slowakei wanderten wir hinab zur historischen Hauptstadt der Zips. Sie ist in ihrem mittelalterlichen Grundriss sehr gut erhalten und von einer nur von zwei Toren durchbrochenen Stadtmauer umgeben.



Aussichtspunkt

Zwei Wanderungen, die nur bei guten Verhältnissen durchgeführt werden können, wurden auf die letzten zwei Tage, die wir in Poprad übernachteten, verschoben:

Die Wanderung im Nationalpark Slowakisches Paradies konnte nicht so wie geplant durchgeführt werden. Auf wildromantischen Pfaden mit kettengesicherten Leitern und Stufen entlang einer Schlucht und eines Baches war angesichts der verregneten Verhältnisse

zu gefährlich. Somit mussten wir uns mit einem Blick von einem Aussichtspunkt hinunter ins Paradies begnügen und fügten diesem Tag eine lange Wanderung zur Stadt Spisska Nova Ves an.

Die zweite Wanderung führte uns noch einmal in die Hohe Tatra. Ohne Fernsicht fuhren wir erst mit der Tatra Bahn nach Stary Smokovec und mit einer Schrägseilbahn bis auf 1285 Meter Höhe. An einer bewirtschafteten Hütte (1475m) hatten wir einen ungeplanten längeren Aufenthalt, da uns die beiden Manfreds abhanden gekommen waren. Wie sich später herausstellte, hatte Manfred Sutor seinen Fotoapparat verloren und ihn auf dem ganzen Weg vergeblich gesucht. Die Folge der Verzögerung war jedoch, dass nicht alle Teilnehmer den weiteren Aufstieg zur Hütte Terhy chata (2015 m) schafften. War das Wetter bis dahin noch einigermaßen passabel, wurden beide Gruppen beim verregneten Abstieg intensiv auf Wasserdichte und Trittsicherheit geprüft. Die Wege waren hochalpin, mit laufendem Wasser durchsetzt und rutschig; Stürze verliefen glimpflich. Erst im Schrägseilbahnzug war dann die gesamte Mannschaft wieder vereint.



Am selben Abend wechselten wir unser Quartier und fuhren von unserem Hotel in *Poprad Sobota* mit einem Bus zum Dorf Telgart. Von dort war am nächsten Tag die Besteigung des höchsten Berges der östlichen Niederen Tatra, des Kralova hola (Königsberg, 1946 m) vorgesehen. Und wieder

einmal wurden wir auf jede erdenkliche Weise durchfeuchtet: Zuerst kamen wir in einem nicht enden wollenden Steilstück angesichts der hohen Luftfeuchtigkeit ungemein ins Schwitzen; dann mussten wir einen schmalen ansteigenden Pfad mit einem durch die

Regenfälle verursachten Fließgewässer teilen, der auch den Weg in die Schuhe fand; und als wir eine Straße erreichten, von der aus wir schon den nahen Gipfel sehen konnten, standen wir unter der Regendusche. Einstimmung brachen wir die Besteigung ab und folgten der besser begehbaren Straße abwärts, die jedoch zu einem Nachbarort von Telgart führte. Dort angekommen, führt uns Juraj zum privaten Vieh-Glockenmuseum von Micolás Gigac, das wir besichtigen durften. Geboten wurde uns vom schon betagten Sammler auch eine einmalige Vorführung seines Talentes, auf verschiedenen Musikinstrumenten zu spielen und dazu slowakische Volkslieder zu singen. Dieses Erlebnis versöhnte uns wieder mit unserer Wanderung und wir vollendeten sie um die zusätzlichen Kilometer. Dabei lernten wir auch die Jurajschen Meter kennen: aus den von ihm angekündigten „200 Meter auf der Straße gehen“ wurden dann doch mehr als 2 Kilometer!

Unsere Schuhe trockneten über Nacht im Heizungskeller unserer Pension, und auch nach der letzten großen Wanderung war dies wiederum notwendig, obwohl es fast keinen Niederschlag gab. Wir querten gegen Ende der Wanderung eine große Wiese, durch die sich manch kleiner versteckter Wasserlauf bewegte. Ansonsten bot der Weg zur großen Eishöhle entsprechende Passagen, wie sie auch im Paradies auf uns gewartet hätten: entlang einer wasserführenden, engen Schlucht und im steilen, fast weglosen Aufstieg im Wald.

Abschied nehmen hieß es am Montagmorgen, den 1. Juli, als sich das Wetter besserte und wir mit dem Zug nach Bratislava fuhren. Hoch erfreut waren wir darüber, dass im Gegensatz zur Hinfahrt diesmal die Klimaanlage im Zug funktionierte!

Abschied nehmen musste unser örtlicher Führer Juraj von seiner Jacke und einem Schirm, die ihm bei der letzten Wanderung verloren gingen. Seine Tüte mit all seinen Schuhen vergaß er am Abreisetag am Bahnhof von Poprad! Diese wurden ihm allerdings mit einem späteren Zug nach Bratislava nachgeschickt!

Juraj machte mit uns eine ausführliche Stadtführung in seiner Geburtsstadt Bratislava, der Hauptstadt der Slowakei, und auch am Morgen der Heimreise ließ er es sich nicht nehmen, uns noch die Blaue Kirche (ein Juwel des Jugendstils) zu zeigen.

Eine abwechslungsreiche und eindruckliche Reise ging mit der Busfahrt nach Wien und der siebenstündigen Bahnfahrt nach Hause zu Ende. Unvergesslich bleiben uns die freundlichen Menschen und das Engagement von Stephan bei der Burgführung, von Katharina in der Bibliothek und vor allem von unserem Führer vor Ort, Dr. Juraj Zárý. So bleiben uns die zwölf Tage in Slowenien trotz manchem Regentag in schöner Erinnerung.

Dank sagen wir, Manfred, Birgit und Ernst-Ludwig, Hilde, Ingrid und Manfred, Almuth, Monika, Gertrud und ich, unserem Wanderleiter Bernd Oelkuch, der uns diesen Einblick auf ein interessantes, an Kultur reiches europäisches ehemaliges Ostblockland ermöglicht hat.

Alle Fotos: Wolfgang Scholz